## Sowjetischer Schlawiner

– Zum 80. Geburtstag des Dichters Jewgeni Jewtuschenko. –

Es gab eine Zeit, da las man sowjetische Dichter nicht nur, es gehörte zum Erlebnis, sie zu hören, in großen Sälen, in Stadien gar. Es konnte schon vorkommen, dass man aus Moskau kam und sagte, ja, natürlich sei man bei Lenin, im GUM, in der Tretjakow-Galerie gewesen, aber vor allem: Man habe Jewtuschenko gehört. Den rotfahnigen Feuerfuchs - und doch stets auch Umflorten vom Abendlandschein mild-grotesker Ironie. Alles mit der eleganten linken Hand und dem rechten moderaten Ingrimm über die Rampe des jeweiligen Auftrittsortes gekellnert. "Sandkörnchen wären wir? Aber solche, / mit denen man Kanonenrohre knackt! Ein wunderbares, aus der Welt verschwundenes Erlebnis: einen Dichter als Propheten und Botschafter zu erfahren. Und Russisch plötzlich: der grandiose Laut einer verkünderischen Ursprache. Das große tönende Wort bildete in dieser Poesie noch ganz selbstverständlich einen hell-hellsten Bedeutungshof, und lesend, hörend fiel Skepsis vom Körper, so, wie ein Schutzumhang fällt, ein Schutzumhang aus Skepsis und Misstrauen gegen das innige, freie Pathos der hohen festen An-Sprache. Die alles ins Schöne und Erhabene oder geradezu schwärmerische Traurige hinüberführt, hinüberfühlt. Und nicht ablässt von der Grundfrage: "Meinst du, die Russen wollen Krieg?"

Jewgeni Jewtuschenko. Von Liebe zum Land erhitzt. Und über diese Hitze immer wieder unvergessliche Gedichte, stets nah am Poem: "Hochzeiten", "Stille", "Als dein Gesicht…", "Lektion in Mut". Im Westen schauten junge Leute nach Woodstock, wir schauten uns russische Birken herbei und sahen den Sowjetstern als natürlichst gewordenen Teil der Natur, die dadurch mehr Werden als Vergehen aufbot. "Revolution und Patschanga", das kubanische Hohelied:

Die Revolution - ist eine rauhe Sache, doch hol's der Teufel, keine fade! Alles Aufgeblasene, Rückgratschwache, Revolution, zerschlage!

Es war die Zeit der Ungebrochenheit, da das vibrierende Lob des geschichtsbestimmenden Bewusstseins auch etwas arg Bewusstloses, blind Besinnungsloses hatte. Aber: schön. Wie jede Illusion in Aufwinden.

Jewtuschenkos erster Gedichtband war himmelblau gebunden und hieß *Pfadfinder der Zukunft*. Damals war er neunzehn. Der Dichter aus dem sibirischen Dörfchen Sima, dessen Lyrik in 83 Sprachen übersetzt wurde. Erzähler, Rezitator, Reporter, Filmschauspieler, Fotograf, Regisseur - Jewtuschenko ist vieles geworden, nur das nicht, was er eigentlich werden wollte: Fußballer ("Ich sollte Torwart werden, in einer Mannschaft, in der ein gewisser Lew Jaschin noch Ersatztorhüter war").

Politisch blieb Jewtuschenko, der beide Großväter unter Stalins Staatsterrorismus verlor, immer umstritten: Er protestierte gegen den Einmarsch der Sowjettruppen 1968 in Prag, gegen die Ausbürgerung Solshenizyns - und doch galt er nie als Dissident. Genosse und Geck. Sowjetnik und Schlawiner. Patriot und Popartist. Über den Putsch von 1991 in Moskau schrieb er den Roman *Stirb nicht vor deiner Zeit*. Ein Roman darüber, dass jede Teilhabe an

einem Geschichtsglauben zur Bereitschaft verpflichtet, später offen und ehrlich ein Schuldgefühl zu leben.

In Meiningen, 1998, die deutsche Uraufführung seines ersten Theaterstücks: Wenn alle Dänen Juden wären. In der Breshnew-Zeit war dieser Text, in dem es nicht allein um den deutschen, sondern um den immer und überall latenten Faschismus geht, nicht gelitten, wohl auch deshalb, weil er unübersehbar an die unterschwelligen antisemitischen Strömungen im eigenen Lande erinnerte. Auch in der Zeit von Glasnost und Perestroika, in die Jewtuschenko als Deputierter des Obersten Sowjets so große Hoffnungen gesetzt hatte, fand sich kein Regisseur fürs Stück, und erst recht nicht nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, als die politische Zensur von der kommerziellen abgelöst wurde. Mitte der neunziger Jahre sah ich ihn im Berliner Ensemble. Eine Buchvorstellung. Jewtuschenko (weites anthrazitfarbenes Hemd über der Hose) braucht Zeit für sein Solo. Er deklamiert, zelebriert, schwingt die Arme, als wolle er nach wie vor auffliegen (jetzt noch, wo doch so vieles Bittere endgültig aufgeflogen war), er duckt sich, reckt sich. Ein Rezitationsschauspiel, das dem berühmten Theater an der Taganka Paroli bietet. Intendant Heiner Müller später:

Beglückend. Ich wusste nie, wer nach dem Tod von Ernst Busch den Sänger im Kaukasischen Kreidekreis spielen könnte. Jetzt war es mir klar.

Der Dichter schmettert ein Liebesgedicht:

Ich liebe dich mehr als die Natur, mehr als die Freiheit, mehr als möglich, als unmöglich, selbst im Suff, wenn ich grob bin, ich liebe dich mehr als Shakespeare, mehr als die verrostete Großmacht, denn Heimat, das bist du, nicht sie...

Der Dichter sagt: "Poesie ist der Instinkt der Nation", er macht aus Poesie eine tanzende Orgie, und er kramt noch einmal Verse von 1966 hervor, lange ungedruckt damals, bis sie dann doch endlich in der Zeitschrift *Natur und Leute* standen - und der verantwortliche Redakteur gehen musste. "Zwergbirken", von der Kälte gekrümmt, fordern in diesen Versen ihr Recht ein auf aufrechten Wuchs: Die Natur musste herhalten als politisches Versteck. Mittendrin im Disputieren jetzt ein klassischer Satz von Heiner Müller, bei dem Jewtuschenko sich erhebt und applaudiert:

Der Kommunismus ist von einer hässlichen, stupiden Macht zu einem Virus geworden - keiner weiß, wo er auftauchen wird.

Unvergesslich das so romantische wie dynamische Gedicht "Aussteigen auf der stillen Station Sima". Der Schluss:

Im Gras liegen, lachen, das Hemd sich vom Leib ziehn, vom schrägen Ufer ins Wasser sich stürzen und plötzlich begreifen: Wie wenig hab ich im Leben getan, wieviel kann ich im Leben noch tun. Heute wird Jewgeni Jewtuschenko 80 Jahre alt.

Hans-Dieter Schütt, neues deutschland, 18.7.2013